

## »Wanderer zwischen zwei Welten«

2. Mose 3,7-14



### Thema 2:

## »Wanderer zwischen zwei Welten«

2. Mose 3,7-14

Schon vor zwei Wochen haben wir begonnen, in der neuen Predigtreihe das Leben von Josua etwas näher kennen zu lernen. Das war eine wichtige Person im Alten Testament. Einmal im Jahr beschäftigt sich in unserer Gemeinde eine Predigtreihe mit alttestamentlichen Texten. Nun, immer wieder taucht da die Frage auf, ob das überhaupt noch zeitgemäß ist. Schließlich gibt es ja auch ein Neues Testament. Ist da nicht die alte Version überholt. Bei einem Vermächtnis, einer Erbschaft, zählt ja auch nur die neuste und jüngste Ausgabe des Testaments und was darin als letzter Wille hinterlassen wurde. So müsste ja auch das Neue Testament das Alte ablösen und für ungültig erklären. Ist nicht das Alte Testament voller Gewalt und Kriegen, während im Neuen Testament der Gott der Liebe und Versöhnung in Erscheinung tritt? Gerade heutzutage kann man diesen Einwände immer wieder in Diskussionen mit Vertretern des Islam begegnen. Da der Koran ja sehr intolerante und gewalttätige Abschnitte enthält, wo zum Krieg und Mord an Andersgläubigen aufgerufen wird, auf die sich die terroristisch-islamistischen Gruppen berufen, soll eine Abgrenzung zu einem friedfertigen Erscheinungsbild des Islam hergestellt werden. Und als Vergleich dient dann häufig die These, dass der grausame Gott im Alten Testament vom Gott der Liebe im Neuen Testament, auf den sich die Christen berufen, abgelöst wird. Klingt ja irgendwie einleuchtend und sympathisch. Wer möchte auch schon in dieselbe Ecke mit islamistischen Terroristen gestellt werden.

Da hat es das Alte Testament in unserer heutigen Zeit schwer, seinen eigentlichen Sinn zu entfalten und dient häufig nur noch - wenn überhaupt - als Quellenmaterial, um für Kinder spannende Abenteuer-Geschichten aus alten Zeiten aufzuwärmen. Schnell wird übersehen, dass Gott bereits im Alten Testament ein Gott voller Liebe ist und auch im Neuen Testament ein Gott voller Heiligkeit und Gerechtigkeit. Dabei wird übersehen, dass es unmöglich ist, die Bedeutung von Jesus Christus ohne das Fundament des Alten Testaments zu erfassen. Dabei wird übersehen, dass wir Menschen des 21. Jahrhunderts denen aus den Zeiten des Alten Testaments ganz ähnlich sind. Wir sind aus demselben Holz. Dabei wird auch übersehen, dass Gott heute genauso wie schon damals ringt und wirbt, dass Menschen ihm Vertrauen schenken. So dienen die Geschichten des Alten Testaments immer noch und in ungebrochener Aktualität dazu, dass wir uns in ihnen wiederfinden können. Dass uns Gott darin begegnen kann und wir lernen zu verstehen und anzunehmen, wie wir ihn in unseren täglichen Herausforderungen erfahren können.

Das ist der Hintergrund auch für die diesjährige alttestamentliche Predigtreihe. Wir werden in den nächsten Wochen einen genaueren Blick darauf werfen, wie Gott in den vierzig Jahren in der Wüste, Josuas Charakter prägte. Wir betrachten einige Ereignisse seines Lebens, bevor er dann als ungefähr 80-Jähriger die Nachfolge des legendären Mose in der Führung dieses vielleicht 2,5 Millionen starke Volk Israel übernahm, um ihm in Israel eine Heimat zu geben. Es ist also der Teil von Josuas Biografie, den wir bis zu

den Sommerferien miteinander anschauen werden, der dem biblischen Buch Josua vorausgeht. Damit werden wir vielleicht mal zu einem späteren Zeitpunkt fortsetzen. Heute möchte ich uns nun zunächst den Ausgangspunkt für die lange Wanderung Israels durch die Wüste vorlesen (2. Mose 3,7-14 - Neues Leben):

*7 Der Herr sagte zu ihm: »Ich habe gesehen, wie mein Volk in Ägypten unterdrückt wird. Und ich habe ihr Schreien gehört. Ich weiß, wie sehr es leidet.*

*8 Ich bin gekommen, um sie aus der Gewalt der Ägypter zu retten und sie aus Ägypten zu führen in ein schönes, weites Land. In ein Land, in dem Milch und Honig überfließen - das Land, in dem die Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter leben.*

*9 Ich habe das Schreien der Israeliten gehört und ich habe gesehen, wie sie von den Ägyptern unterdrückt werden.*

*10 Nun geh, denn ich sende dich zum Pharao. Du sollst mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führen.«*

*11 »Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten führen sollte?«, fragte Mose Gott.*

*12 Er antwortete: »Ich werde mit dir sein. Und dies soll der Beweis sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du die Israeliten aus Ägypten geführt hast, werdet ihr mir an diesem Berg dienen.«*

*13 Aber Mose wandte ein: »Wenn ich zu den Israeliten gehe und ihnen sage: »Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch gesandt, und sie mich dann fragen: »Wie heißt er denn?«, was soll ich ihnen dann antworten?«*

*14 Gott entgegnete: »Ich bin, der ich immer bin. Sag ihnen einfach: »Ich bin« hat mich zu euch gesandt.«*

## 1. Befreit

Mindestens 215 Jahre waren vergangen, seit sich der alte Jakob mit seiner Familie in Ägypten niederließ. Sein Sohn Josef hatte dort einen Regierungsposten inne und konnte seinen Angehörigen ein privilegiertes Stück Land vermitteln. Zuerst genoss die Familie dort ein hohes Ansehen. Aber mehr und mehr nach dem Tod ihrer Väter passten sich die Nachkommen der ägyptischen Lebensweise an. Sie entfernten sich von dem Gott, der Abraham persönlich begegnet ist, von dem Gott, dem sie ihre Existenz verdanken, der Isaak, Jakob und Josef gesegnet hatte und beteten die ägyptischen Götter an. Der Prophet Hesekiel berichtete noch lange Zeit danach von dieser schlimmen Entwicklung (Hes. 20,7-8): *»Damals sagte ich zu ihnen: Werft die abscheulichen Götzen weg, auf die ihr bisher euren Blick gerichtet habt, und macht euch nicht unrein mit den ägyptischen Göttern. Denn ich bin der Herr, euer Gott. Doch sie widersetzten sich mir und wollten nicht auf mich hören. Keiner warf die abscheulichen Götzen weg, auf die sie ihren Blick gerichtet hatten, und sie trennten sich nicht von den ägyptischen Göttern.«*

Was für ein Drama! Sie hatten sich von ihrem Lebenselement abgeschnitten. Sie hatten den Gott, der ihr ganzes Glück ist, verabschiedet und eingetauscht gegen Götterbilder,

die von Händen gemacht wurden. Sie hatten sich von der Quelle ihres Glücks abgeschnitten. Sie hatten die schützende Hand über ihrem Leben verschmäht. Sie waren wie eine Schule fehlgeleiteter Wale, die an Land gespült wurden. Das können sie nicht überleben. Sie haben keine Zukunft. Ganz konkret mussten sie am eigenen Leib die Konsequenzen spüren. Mehr und mehr zogen sie sich den Unmut der ägyptischen Bevölkerung und seiner Regierung auf sich. Die sahen sich durch die stark anwachsende Zahl der Hebräer bedroht und fingen an, sie zu enteignen und schließlich zu versklaven.

Gott dachte daran, sie zusätzlich auch noch zu bestrafen, dass sie merken, mit wem sie sich da angelegt hatten. Aber er erinnerte sich an sein Versprechen, dass er ihnen dieses Land Kanaan geben wollte. Und so nahm er Rücksicht auf sie und auf die Ägypter, denen er seine Macht zeigen wollte, um so einzuladen, sich ihm ebenfalls anzuvertrauen. Was für ein gnädiger und geduldiger Gott, der uns hier im Alten Testament begegnet. Er erhörte voller Mitgefühl das Flehen und Schreien seines geliebten Volkes um Gnade und Barmherzigkeit, obwohl sie ihm den Rücken kehrten. Er rettete sie, obwohl sie Strafe verdient hätten.

Und so kam es nach der langen Zeit in Ägypten und vielen Generationen, die in Sklaverei leben mussten, schließlich zu dieser entscheidenden Passa-Nacht. Gott holte sein geliebtes und doch so undankbares und widerspenstiges Volk aus der Sklaverei. Unter Moses Führung durfte es das Land verlassen und machte sich auf den Weg in ihr gelobtes Land Kanaan. Das Land, das Gott ihnen als Heimat zugedacht hatte. Unter diesem befreiten Volk war auch Josua, ein junger Mann in seinen späten Dreißigern. Er ist der Sohn Nuns. Sein ursprünglicher Name lautete Hoschea, was auf deutsch Rettung oder Heil bedeutet. Mose, der Führer des Volkes und sein persönlicher Mentor, ergänzte später den Namen Gottes Jahwe und so ging er als Jehoschua oder Josua in die Geschichte ein (4. Mose 13,16). Jesus trug denselben Namen.

## 2. Unterwegs

Und als Moses Assistent macht er sich mit all den anderen auf den Weg nach Hause. Sie sind endlich ein freies Volk, aber noch lange nicht am Ziel. Keiner dachte es in dieser Passa-Nacht, dass diese Reise nun vierzig Jahre dauern sollte. Keiner dachte es, dass außer zwei Männern: Josua und Kaleb, keiner der jetzt Erwachsenen jemals das verheißene Land betreten würde. Aber das Unterwegssein in der Wüste hat seine Tücken, wie wir gleich noch sehen werden.

Im Neuen Testament vergleicht der namentlich nicht bekannte Autor des Hebräerbrieffs das Leben der Christen mit dieser Wanderung durch die Wüste (Hebr. 3-4). Auch für die Christen steht am Anfang eine einmalige Befreiungsaktion. An Karfreitag und Ostern befreite Jesus die Menschen von der Sklaverei der Sünde, des Tods und des Teufels. Wir können frei sein, um gemäß unserer Bestimmung mit Gott unser Leben zu führen. Alles was uns von Gott getrennt hat, ist aus dem Weg geräumt. Und so wie damals in dieser

Passanacht, die Türpfosten mit dem Blut eines geschlachteten Lammes bestrichen werden mussten als Zeichen, dass diese Menschen befreit werden wollten. So braucht es auch für die Menschen unserer Zeit einer ganz persönlichen Antwort, dass sie gerettet werden wollen. Es ist ein ganz persönliches Gebet, ungefähr so: »Jesus, für mich hast du dich geopfert. Für mich hast du dein Leben gegeben. Dein Blut hat auch für meine Schuld bezahlt. Vergib mir, dass ich ohne dich gelebt habe. Ich will, dass du ab jetzt die Herrschaft über mein Leben übernimmst. Ich will dir hinterhergehen. Erfülle mich mit deinem guten Geist. Präge mich und verändere mich. Danke, dass du mich auf meinem Weg begleitest und mir vorangehst, bis ich mein Ziel in deiner ewigen Herrlichkeit erreicht habe.« Dieses Gebet geht in der Regel einher mit dem Wunsch, getauft zu werden als Bekenntnis vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt: »Jesus, so wie ich jetzt untergetaucht werde, so gebe ich mein altes Leben in den Tod. Und so wie ich wieder auftauche, so will ich jetzt mit dir leben.« Diese persönlichen Antworten auf die Befreiung von Jesus sind der Startschuss zu einer neuen Epoche. Darf ich dich ganz persönlich an dieser Stelle so einmal direkt fragen: Hast du Gott diese Antworten in Gebet und Taufe bereits gegeben? Hast du dich von Jesus befreien lassen von deiner Schuld? Hast du schon ewiges Leben? Wenn nicht, was hindert dich, diesen Entschluss heute noch fest zu machen? Das ist deine Chance. Komm doch zu einem Mitarbeiter unserer Praystation und mache Nägel mit Köpfen.

Wie gesagt, diese Antworten sind der Beginn einer neuen Epoche in deinem Leben. Wir sind damit noch nicht am Ziel, aber wir sind unterwegs. Wir sind schon befreit und gerettet, aber wir sind noch nicht am Ziel. Oder so wie es Paulus mal in einem seiner Briefe formulierte (Phil. 3,20-21): *»Aber unsere Heimat ist der Himmel, wo Jesus Christus, der Herr, lebt. Und wir warten sehnsüchtig auf ihn, auf die Rückkehr unseres Erlösers. Er wird unseren schwachen, sterblichen Körper verwandeln, sodass er seinem verherrlichten Körper entspricht. Dies wirkt er durch dieselbe Kraft, mit der er sich überall alles unterwirft.«* Wir sind Wanderer zwischen zwei Welten, haben gewissermaßen eine doppelte Staatsbürgerschaft. Einerseits gehören wir in den Himmel. Da ist unser Zuhause, das verheißene Land. Andererseits stehen wir mit beiden Beinen fest auf dem Boden dieser Erde. Einerseits lebt Jesus in uns und regiert uns, andererseits haben wir immer noch zu kämpfen mit unserem alten Ego, mit unserem vergänglichen Körper, mit den Gesetzmäßigkeiten, Gefahren und Entwicklungen dieser Welt.

### 3. Wüste

Dieses Leben zwischendrin im Unterwegssein kann uns tatsächlich manchmal an ein Leben in der Wüste erinnern. So wie es auch den Israeliten in diesen vierzig Jahren erging. Diese Zeit ist einerseits geprägt von einem Mangel und andererseits von der Erfahrung, von Gott versorgt zu werden. Beides - es gehört ganz eng zusammen. Die Gefahr, der Israel immer wieder erlegen ist, war, dass sich der Mangel in ihren Augen immer wieder in den Vordergrund schob. Die einmalig riesige Erfahrung, dass sie von Gott befreit wurden und ihm ihr Leben verdanken, gerät in den Hintergrund. Mit dem

Ergebnis, dass sie unzufrieden wurden mit ihrer Situation. Unzufrieden mit ihrer Leitung in Gestalt von Mose. Unzufrieden mit ihren Nahrungsmitteln. Unzufrieden wegen der Bedrohung durch Feinde, wegen der Strapazen auf dem Weg, dem Sand zwischen den Zehen.

Nun, das ist auch für uns immer wieder die Gefahr, dass wir auf den Mangel fixiert werden. Dass wir uns von dieser Unzufriedenheit anstecken lassen, dass wir gerne schon am Ziel wären. Wir vergessen allzu schnell, dass es Gott selber ist, der uns immer wieder in die Wüste führt. Wüstenzeiten, sind Zeiten, in denen Gott auf nachhaltige Weise unseren Charakter formt. Das geschieht nicht, wenn alles glatt und rund läuft, wenn alle Bedürfnisse und Wünsche gestillt sind. Charakter wird geprägt in Zeiten der Dürre und des Mangels. So hat Gott ganz bewusst Menschen, die mit ihm lebten in die Wüste geführt. Ob das nun Mose war, oder wie in unserer Reihe nun Josua. Oder aus dem Neuen Testament Jesus selber, Johannes der Täufer oder Paulus. Hier wird ein Charakter geformt. Das sieht z.B. so aus, wie es Paulus mal zusammenfasst (Phil. 4,11-13): *»Ich habe gelernt, mit dem zufrieden zu sein, was ich habe. Ob ich nun wenig oder viel habe, ich habe gelernt, mit jeder Situation fertig zu werden: Ich kann einen vollen oder einen leeren Magen haben, Überfluss erleben oder Mangel leiden. Denn alles ist mir möglich durch Christus, der mir die Kraft gibt, die ich brauche.«* Und so kann er mit seinem Kollegen Silas misshandelt und ins Gefängnis gesperrt, die Füße in den Block geschlossen, um Mitternacht anfangen Gott Loblieder zu singen (Apg. 16,16-40). Im größten Mangel, angesichts einer unbeschreiblichen Ungerechtigkeit - das ist eine pure Wüstenerfahrung - lobt er Gott. Hier ist ein Charakter, den Gott in dürren Zeiten prägen und formen konnte. Der selbst in der Wüste Gottes Handeln erkennt und an seiner Macht festhält. Das macht ihn widerstandsfähig oder wie wir heute immer wieder lesen oder hören können: resilient gegenüber dem Einfluss schwieriger Lebensumstände.

### 4. Geführt

In dem eingangs zitierten Bibeltext fragt Mose sinngemäß, worauf er sich denn berufen könnte, wenn er vor dem ägyptischen Pharao die Freilassung seiner Landsleute durchsetzen soll und wenn er das große Volk durch die Wüste führen soll. Was ist seine Legitimation? »Ich werde mit dir sein«, antwortet ihm Gott. *»Ich bin, der ich immer bin.«* Das hört sich erst einmal nicht nach sehr viel an. Aber gleichzeitig verändert es doch alles. Wenn Gott da ist, dann ist die Wüste nicht nur ein Ort der Einöde und Dürre, sondern in erster Linie ein Ort der Begegnung mit Gott, ein heiliger Ort. Wenn Gott da ist, dann ist selbst der dunkelste Kerker der Ort seiner Gegenwart, ein heiliger Ort. In der Umgebung des Mangels reduziert sich unsere ganze Freude auf den, der selbst hier noch alles im Griff hat. Dann reduziert sich unsere ganze Hoffnung auf den, der uns hier her gestellt hat und auch wieder hinausführen wird. Dann reduziert sich unser Glaube auf den, der uns festhält, selbst wenn aller anderer Halt fällt. *»Ich bin, der ich immer bin«,* sagt Gott. *»Ich bin für dich da!«*

Und vielleicht steckst du selber ja auch gerade in einer Wüste, einem Ort des Mangels und der Dürre. Du weißt, was dir fehlt, wonach du dich sehnst, was du vermisst und wie sehr du darunter leidest. Du weißt, wie stark dir die Unzufriedenheit zusetzt, dir den Frieden raubt, die Freude und Hoffnung nimmt und du langsam resignierst und mutlos wirst. Es ist eine Zeit, in der Gott deinen Charakter formen möchte. So wie ein Diamant nur unter Druck entsteht, so führt Gott Menschen, die er liebt, ganz bewusst in Zeiten des Mangels, um in ihnen etwas Kostbares entstehen zu lassen. Selbst wenn du noch nichts davon erkennen kannst und selbst Gott verborgen erscheint, bleibt er dir zugewandt. »Ich bin, der ich immer bin.« »Ich bin für dich da.« Und selbst, wenn du das gar nicht glauben kannst, weil du von Gott enttäuscht bist, ist er dir voller Liebe verbunden und spricht dir mitten in dein leidendes Herz hinein: »Ich bin, der ich immer bin.« »Ich bin für dich da.« Komm nach vorne zur Praystation und höre, wie Gott durch diese Mitarbeiter zu dir spricht. »Ich bin, der ich immer bin.« »Ich bin für dich da.« Und wenn sie dir die Hand auf die Schulter legen und dich segnen, ist es Gott selber der dich durch sie berührt, um dir spürbar zu vermitteln »Ich bin, der ich immer bin.« »Ich bin für dich da.« Das ist jetzt genug.

### Fragen zum vertiefenden Austausch und Nachdenken:

- 1 Durch welche alttestamentlichen Texte wurdest du persönlich schon besonders angesprochen?
- 2 Inwiefern war ihr Fehlverhalten, der Ausgangspunkt für die Versklavung der Hebräer unter die Ägypter?
- 3 Gibt es heute ähnliche Erfahrungen?
- 4 Woran kannst du praktisch feststellen, dass Christen unterwegs sind, einerseits gerettet aber andererseits noch nicht am Ziel?
- 5 Kennst du Beispiele von Männern und Frauen der Bibel, die in die Wüste geführt wurden? Was haben sie dabei erlebt?
- 6 In 2. Kor. 11,23-28 zählt Paulus einige Wüstenerfahrungen seines Lebens auf. Welche Bedeutung haben diese Zeiten für seine Beziehung zu Jesus?
- 7 Wie kann es konkret aussehen, in der Wüste Gott zu erfahren?
- 8 Kannst/möchtest du von eigenen Erfahrungen dieser Art erzählen?
- 9 Welche Punkte sind dir besonders wichtig geworden? Was willst du ganz konkret in der nächsten Woche einüben?
- 10 Betet in einer Gebetsgemeinschaft auch für die Menschen, die gerade eine Wüstenzeit erleben, dass sie darin Gott begegnen können.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,  
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch  
Tel.: (07626) 972554; E-Mail: Markus.Gulden@feg.de  
Internet: [www.markus-gulden.de](http://www.markus-gulden.de); [www.feg-kandern.de](http://www.feg-kandern.de)  
Blog: [www.fegkandern.blogspot.de](http://www.fegkandern.blogspot.de)

---

Bildnachweis:

Titelbild: LoggaWiggler public domain, [www.all-free-download.com](http://www.all-free-download.com)  
Bearbeitung: Markus Gulden